

erfaßt (es fehlt S. 353: Ps. 101; S. 573: 3. Mos. 26,43; S. 778: Ps. 101). Im übrigen sind Bibelstellenangaben nicht abzuschreiben, sondern zu verifizieren, ehe sie ins Register übernommen werden (S. 780: statt 1. Kön. 20,22 recte 1. Kön. 20,42). An zahlreichen Stellen zitiert Spener das apokryphe Buch „Weisheit“ (= Weisheit Salomos). Im Register sind diese Stellen sämtlich irrtümlich unter „Sprüche Salomos“ eingeordnet. Auch das Personenregister ist unvollständig (z.B. fehlt S. 280: Augustin). Texteditionen sind auf Langzeitgebrauch angelegte Werke. Der Olms-Verlag sollte der Spenerausgabe eine etwas sorgfältigere Editionsarbeit angedeihen lassen. Dieser Band ist den teuren Preis nicht wert.

Nachtrag: Erst nachträglich bin ich von der Redaktion darauf aufmerksam gemacht worden, daß den Band I dieser Spenerausgabe bereits Martin Greschat in dieser Zeitschrift besprochen hat (ZKG 1983, S. 193 f.). Angesichts der Übereinstimmung in der Beurteilung dürfte der Hinweis angebracht sein, daß meine Besprechung ohne Kenntnis der seinigen entstanden ist.

*Bochum*

*Johannes Wallmann*

Rudolf Dellsperger, Die Anfänge des Pietismus in Bern. Quellenstudien. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus Bd. 22, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984, 221 S., DM 48.—

Obwohl sich in den vergangenen zwanzig, dreißig Jahren viele Forscher intensiv und immer wieder mit den Anfängen des Pietismus beschäftigt haben, gibt es auch auf diesem Gebiet der Pietismusforschung nach wie vor offene Fragen. Zu begrüßen ist es deshalb, daß Rudolf Dellsperger in seiner Berner Habilitationsschrift „Die Anfänge des Pietismus in Bern“ behandelt, und zu begrüßen ist besonders die Art und Weise, in der D. seine Untersuchungen durchgeführt und seine Ergebnisse dargestellt hat: Klar und präzise formuliert er die Fragen, um deren Beantwortung er sich bemüht; umsichtig wertet er die für sein Thema relevanten Quellen aus, die er aus vielen Archiven zusammengetragen hat und von denen viele von ihm zum ersten Male für die Forschung erschlossen wurden; anschaulich schildert er die Hauptakteure, deren Umfeld und deren Gegner, wie er überhaupt nicht nur auf die religiösen und die kirchenpolitischen, sondern auch auf die sozialen und politischen Aspekte seines Themas eingeht; mit großem theologischem Sachverstand analysiert er die Vorstellungen sowohl der frühen Berner Pietisten als auch die Position, die in den gegen diese erlassenen Mandaten eine Rolle spielt; für alle Teile seiner Arbeit hat D. die neueste Pietismusforschung (vor allem die Ergebnisse und Einsichten von Johannes Wallmann) ausgewertet; besonders beeindruckt schließlich auch die sachlich-unprätentiöse Art seiner Darlegung. D. geht Stufe für Stufe vor und zieht immer wieder Zwischenbilanz; er behauptet nur, was er genau belegen kann, zieht nirgendwo vorschnelle Schlüsse und markiert die Dinge, die offen bleiben — Selbstverständlichkeiten sollte man meinen, Selbstverständlichkeiten, die so selbstverständlich jedoch nicht sind.

Zum Inhalt und den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit in der gebotenen Kürze folgendes: Nach einem Überblick über den allgemeinen und lokal-bernerischen Stand der Forschungen über den frühen Pietismus und nach Bemerkungen zum zeitgenössischen Kontext und zum historischen Hintergrund schildert D. in einem ersten Teil den Weg jener Männer, die sich seit 1689 auch in Bern immer entschiedener für die damals andernorts schon viel stärkere pietistische Bewegung einsetzten: Samuel Dick, Samuel Guldin, Christoph Lutz und vor allem Samuel Schumacher, der im Jahre 1695 ausführlich August Hermann Francke über die Berner Bewegung berichtete und dessen Brief D. in diesem Kapitel einer genauen Analyse unterzieht. Dabei zeigt er auf höchst instruktive Weise, welche Routen junge Theologen, die dem Pietismus nahestanden, auf ihren Studienreisen bevorzugten, welche Literatur sie am liebsten lasen und zu welchen Vorbildern sie sich hingezogen fühlten. Zwei Besonderheiten des frühen bernischen Pietismus, der sich innerhalb weniger Jahre aus einem Freundeskreis erweckter Theologiestudenten zu einer breiteren Bewegung weiterentwickelte, in der Arme und Reiche

aus der Stadt und aus dem Umland vertreten waren, betont D. besonders: den Einfluß der präzisistischen Richtung innerhalb der niederländischen volkskirchlichen Reformpartei und die Nachwirkungen der Täufer, für deren späte Anhänger in und um Bern der Pietismus eine kirchennahe Alternative zu der bernischen Staatskirche, die sie verfolgt hatte, darstellte.

In einem zweiten Kapitel geht D. im einzelnen ein auf die ersten Gegenmaßnahmen, die von den Berner Obrigkeiten gegen die pietistische Bewegung durchgeführt wurden: auf die 19 Thesen von 1696, die gegen die pietistische Theologie gerichtet waren, die aber, weil sie nicht glücklich formuliert waren, bald wieder zurückgezogen wurden, auf die zunächst gescheiterten Versuche, die von den Pietisten gelesenen Bücher zu zensieren und deren Ausfahrten an Sonntagen, bei denen sie Gleichgesinnte besuchten, zu unterbinden, schließlich auch auf die ersten Schritte gegen die in und um Bern veranstalteten Erbauungsstunden. Im Zentrum des dritten Kapitels steht dann Samuel König, der hochbegabte und zunächst von den Behörden geförderte Berner Theologe, der sich 1697, nachdem er von einer dreijährigen Studienreise in die Niederlande und nach England zurückgekehrt war, entschlossen auf die Seite der Berner Pietisten stellte und binnen weniger Monate den Konflikt zwischen diesen und der Berner Obrigkeit auf die Spitze trieb, weil er chiliastische Lehren propagierte und damit allen jenen Männern im Berner Regiment, die dem Pietismus ohnehin mißtrauten, einen willkommenen Anlaß lieferte, gegen die pietistische Bewegung vorzugehen. Dieses Vorgehen, eine „Staatsaktion ersten Ranges“ nach D. (136), ist dann auch Gegenstand der nächsten zwei Kapitel: die Verhöre und die Urteile zunächst, ferner die gegen die Pietisten geplanten und durchgesetzten „Remeduren“ wie das Konventikelverbot und die Liste der verbotenen Bücher sowie insbesondere die 20 Thesen von 1699, die D. in einer ausführlichen, eindrucksvollen Interpretation als Dokument eines tiefgreifenden religiösen und theologischen Konflikts begreift. Im Anhang finden wir schließlich den Brief, den Samuel Schumacher am 22. März 1695 an August Hermann Francke richtete sowie Franckes Antwort an Schumacher vom 31. Oktober des gleichen Jahres.

Daß D. mit seiner Studie einen außerordentlich interessanten und in der Art der Durchführung auch instruktiven Beitrag zur Erforschung des frühen Pietismus geleistet hat, sei abschließend noch einmal ausdrücklich betont. Zu wünschen ist, daß D. möglichst bald die von ihm geplante Studie über das weitere Schicksal der Berner Pietisten vorlegen wird. Samuel König beispielsweise, der seine Vaterstadt 1699 verlassen mußte, hatte eine wahre Odyssee zu absolvieren, ehe er 1711 eine Anstellung als Pfarrer in Büdingen fand; Samuel Guldin wurde 1702 aus Bern ausgewiesen, sein Weg im Exil führte über verschiedene Stationen in Norddeutschland schließlich nach Pennsylvania, wo er als erster deutschsprachiger reformierter Pfarrer jahrzehntelang wirkte.

Kiel

Hartmut Lehmann

Elke Axmacher, „Aus Liebe will mein Heyland sterben“. Untersuchungen zum Wandel des Passionsverständnisses im frühen 18. Jahrhundert (= Beiträge zur theologischen Bachforschung 2), Neuhausen-Stuttgart 1984.

E. Axmachers Dissertation über den Wandel des Passionsverständnisses im frühen 18. Jahrhundert setzt im Rahmen der theologischen Bachforschung zweifellos ein bemerkenswertes Zeichen. Sie zeigt einerseits an, wie ausgeprägt auch innerhalb historisch- und systematisch-theologischer Fragestellungen das Interesse geworden ist, auch die Kirchenmusikgeschichte deutlicher als einen Bereich der Kirchen- und Theologiegeschichte wahrzunehmen; sie liefert andererseits eine Fülle an Material für eine reflektierte Verortung von Bachs Frömmigkeit innerhalb lutherischer Frömmigkeitsgeschichte in ihrer Spannweite zwischen dem Denken des Reformators selbst und den Anfängen der Aufklärung.

Axmachers Ansatz ist dabei ein *theologischer*, d.h. im Blick auf Bachs *Musik* ein *indirekter* (S. 8). In ihm geht es zunächst um eine theologische Ortsbestimmung der *Texte*,